

**Prof. Dr. Klaus von Stosch, Universität Paderborn**

**klaus.von.stosch@upb.de**

### **Arbeitstitel: Kirche-Sein im Angesicht des Islams**

Eine der großen Herausforderungen der Kirche für unsere Zeit ist ihre Verhältnisbestimmung zum Islam. Dabei geht es nicht nur darum, in Weiterführung der Impulse von *Nostra Aetate* eine eigene Islamtheologie zu entwickeln, sondern auch darum, konkret in den Gemeinden unseres Erzbistums das Verhältnis zu den vor Ort lebenden Muslimen auszutarieren. Sowohl auf allgemeiner theologischer Ebene als auch auf der Ebene im Umgang mit Muslimen in der eigenen Nachbarschaft stellt deren Verehrung des Propheten Muhammad eine bisher nicht genügend geklärte Herausforderung dar. Kirchenoffiziell wird das Thema bisher einfach mit Schweigen bedacht, indem der Prophet des Islams bei Würdigungen des Islams wie in *Nostra Aetate* einfach nicht erwähnt wird. In der theologischen Diskussion gibt es einerseits Positionen wie die von Samir Khalil Samir, die jede Anerkennung des Propheten Muhammad für völlig unmöglich halten, und andererseits Stimmen wie die Hans Küngs, die für seine Anerkennung als Prophet werben. An dieser Stelle gilt es theologische Differenzierungsarbeit zu leisten und der Kirche Orientierungshilfen für die Wahrnehmung Muhammads bereitzustellen. Eben dies soll auf der Basis des hier skizzierten Promotionsprojekts geleistet werden.

Dabei gilt es zunächst wahrzunehmen, dass der Prophet Muhammad Muslimen als lebendiger Koran und als Verkörperung der Barmherzigkeit Gottes gilt. An ihm lässt sich aus ihrer Sicht ablesen, was es heißt, den Koran zu leben und sich ganz und gar Gott hinzugeben. Zwar hat er deswegen keine göttlichen Züge, sondern bleibt ein gewöhnlicher Mensch. Im Mittelpunkt des Glaubens steht Gott allein, der uns anspricht im Koran und der bezeugt wird durch das Leben Muhammads. Aber auch wenn der Prophet nicht vergöttlicht werden darf, gilt dennoch, dass kein anderer Mensch eine vergleichbare Verehrung genießt wie Muhammad. Von daher kann man die Wichtigkeit der Frage, ob Christen Wege der Anerkennung Muhammads finden, in ihrer Bedeutung für das islamisch-christliche Gespräch gar nicht hoch genug einschätzen. Unser Projekt soll deswegen zunächst einmal versuchen, die muslimische Faszination für Muhammad empathisch einzuholen und historisch zu verstehen.

Zugleich gilt es aber auch zu sehen, dass es einige schwerwiegende Gründe dafür gibt, warum Christen bis heute ein äußerst ambivalentes Verhältnis zu Muhammad haben. Es war für sie seit jeher ausgesprochen irritierend, dass er neben seiner religiösen Bedeutung zugleich Heerführer und Politiker war. Auch die Anzahl seiner ehelichen Verbindungen und einige dazu verbreitete Geschichten weckten und wecken bei vielen Christen Argwohn. Besonders verstörend ist die historisch allerdings umstrittene Überlieferung, derzufolge Aischa zum Zeitpunkt der Eheschließung mit ihm nur neun oder zehn Jahre alt gewesen sein soll. Ein zweiter *locus classicus* für die christliche Kritik an Muhammad ist Muhammads Kriegführung. Insbesondere die Frage, ob er bei der Einnahme Mekkas gewaltsam gegen Blasphemiker vorgegangen ist, ist hier historisch umstritten. Schließlich wird drittens die Historizität der Bestrafungsaktion des jüdischen Clans der Banū Quraiza diskutiert, bei der angeblich 700 Mann als Bestrafung für deren Verrat bei der Belagerung von Medina hingerichtet wurden. Alle drei Beispiele brauchen eine gründliche historische Überprüfung, um auf dieser Basis das Verhältnis zu Muhammad neu bestimmen zu können. Hierzu wird kein Weg an einer hadithkritischen Überprüfung der entsprechenden Traditionen etwa mit der *isnad-cum-matn*-Analyse vorbeiführen – eine Aufgabe, die ohne solide arabische Sprachkenntnisse wohl nicht zu bewältigen sein wird. Darüber hinaus hängt die Möglichkeit einer Anerkennung Muhammads als Person, die in den Spuren der Propheten wandelt, wie es der ostsyrische Patriarch Timotheus formulierte, natürlich davon ab, wie man den Koran insgesamt bewertet – eine Fragestellung, zu der am Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften bereits wichtige Vorarbeiten gemacht worden sind.

Fokus des hier zu bearbeitenden Forschungsprojekts ist also die Frage, was genau an der Person Muhammads auch christlicherseits gewürdigt werden kann. Kann man Muhammad tatsächlich als jemanden anerkennen, der in den Spuren der Propheten wandelt? Und welche Hindernisse stehen dieser Würdigung entgegen? Lassen sich diese durch eine gründliche historische Überprüfung ausräumen?

Sollte man Muhammad tatsächlich als prophetische Stimme würdigen können, könnte man daraus Spannendes für das Phänomen von Fremdprophetie außerhalb der Kirche lernen. Für die Zukunft der Kirche scheint mir derzeit viel davon abzuhängen, dass sie lernt, die prophetische Dimension ihres Auftrags neu zu entdecken. Diese kann nicht nur darin bestehen, der Welt in prophetischer Weise entgegenzutreten und sie mit der Wahrheit Jesu Christi zu konfrontieren. Es muss auch darum gehen, prophetische Stimmen außerhalb der

Kirche zu verstärken. Dazu gilt es eine Krieriologie für prophetisches Wirken zu entwickeln, die es erlaubt gewissermaßen die Spreu von Weizen zu trennen und Elemente der Fremdprophetie stark zu machen, ohne dabei das Eigengewicht und die Dignität kirchlicher Lehre zurückzunehmen. Die Auseinandersetzung mit Muhammad kann hier exemplarische Bedeutung haben, weil sie zu sehen hilft, wie prophetische Stimmen auch über scheinbare oder echte Gegensätze hinweg einer kritischen Würdigung zugeführt werden können. Von daher ist das vorliegende Projekt also nicht nur für das christlich-islamische Gespräch spannend, sondern es kann auch darüber hinaus für die Kirche wichtig werden, weil es eine Kategorie zu entwickeln versucht, die expliziert, wie die Kirche auf Gottes Wort außerhalb ihrer eigenen Mauern schauen könnte.